



# Gebäude finden Finding Buildings

Kreidezeichnungen Chalk Drawings by **Marianne Burkhalter**

burkhalter sumi architekten



## Finden und Erfinden

Skizzieren heisst hervorheben und unterdrücken, heisst suchen und zu finden versuchen. Analog der Königsdisziplin der Literatur, dem Gedicht, will die Skizze verdichten, also filtrieren, extrahieren, kondensieren und, die Realität derart beschleunigend, nicht nur die Form, sondern vor allem den sie tragenden Inhalt finden. Wozu entwerfen wir, wenn nicht um zu berühren? Marianne Burkhalter elf grossformatige Skizzenbücher durchblättern wie ein Daumenkino, tauche ich ein in einen reissenden Sog, in eine prall ver- und gedichtete Welt. Denn dichten meint auch den Akt des Erzählens, Träumens, Erfindens und schliesslich vor allem den intimen Akt des Suchens von Ausdruck.

Ihre Skizzen seien keinesfalls als Kunstprodukte zu verstehen, meint Marianne Burkhalter fast etwas verlegen, auch wenn diese Rezeptionsverwirrung unter den Betrachtern ein oft wiederkehrendes Problem sei. Selbstverständlich habe jede Skizze, so ephemeren Charakters sie auch sei, als ein bildlich-abstraktes Denkmodell in einem Annäherungsprozess auch einen Anspruch an eine ihr innewohnende kompositorische Hermetik. In erster Linie hätten Skizzen für sie aber reinen Gebrauchswert als Instrumente in einem vorerst einsamen Prozess des stufenweisen «Findens von Gebäuden»; eine Arbeitstechnik, die im Innern des Büros im Dialog mit der eher sprachlichen Auseinandersetzung von Christian Sumi aus ihrer Isolation heraustritt. Zwei Schaffensinstrumente, die zeichnerische und die verbale Sprache, finden so in einem interaktiven Verhältnis zusammen. Wenn die Skizzen von Marianne Burkhalter nun aus dem Dunkel des zurückgezogenen Arbeitstisches an die Öffentlichkeit treten, so riskieren sie, die Stille und Jungfräulichkeit ihres iterativen Gebrauchswertes zu verlieren und – in eine komponierte Konstellation gestellt und gleichsam grafisch assortiert – eine vollkommen neue Bedeutung zu erlangen. Dies ist die Gratwanderung des Unterfangens, dem sich burkhalter sumi aus Anlass ihres Bürojubiläums in vollem Bewusstsein stellen.

Die kraftvollen farbigen Kreidezeichnungen aus Marianne Burkhalters «Produktion» der letzten sechs Jahre stellen aber in Zeiten der fast vollständigen Digitalisierung des Architektenberufs ein eigentliches Manifest dar – ein Fest der Sinne und des Geistes zugleich. Die in der Publikation enthaltene doppelte Verdichtung, die gleichzeitig die Skizze als Suchinstrument selbst sowie die Selektion und Neuinszenierung der Skizzen in ihrem Verhältnis untereinander betrifft, zelebriert so auch deren künstliche Entwurzelung aus ihrer ursprünglichen Destination in lustvoller Weise. Nicht nur die sukzessive Eroberung einer «Findung» zeigt nämlich das Potenzial der Handskizze auf; vielmehr ist jede einzelne Skizze für sich auch ein Beweis ihres wechselwirksamen Potenzials, indem sich in ihr nicht nur die unterschiedlichsten Perspektiven, Dichten, Techniken, Massstäbe, Darstellungsweisen und Abstraktionsgrade, sondern auch Elemente und Instrumente wie Linien, Flächen, Farben, Zeichen oder gar Texte simultan überlagern können. Die dadurch erzeugte Komplexität führt in dieser Form in eine fast magische Tiefe hinein.



Die Zeichnung zum Projekt Giesshübel in Zürich (Abb. S. 22/23) aus orthogonal überlagerten Strichen von unterschiedlichem Duktus ist so nicht nur eine Suche nach dem Zusammenspiel von «Tönen, Farben, Formen und Bewegungen». Sie ist gleichzeitig lesbar als zweigeteilte Form, als räumlich hervortretende Struktur, als ein im Wind flatterndes Gewebe, eine Fassade, ein Haus, Teil einer Stadt und schliesslich sogar als Konstruktionsanweisung. Die überlagerten Striche werden auf der Skizze fast physisch präsent, Materialität, auch wenn deren konkrete Beschaffenheit noch nicht umfassend bekannt gemacht wird, sondern sich gerade durch den Akt des skizzierenden Veräusserns erst zu konkretisieren beginnt.

Die frühe Skizze zum Projekt für Audi (Abb. S. 82/83) überlagert eine übersteigerte Formprägnanz mit unterschiedlichen strukturellen Charakteristiken: Der schwere, über einer dramatisch einbrechenden Topografie schwebende Baukörper ist als eingeschnürte Raupenform mit wandelbaren Füßen raumhaltiges Tragwerk und lebendiges Wesen zugleich. Die leichten, schnell gezogenen Striche und Kreise, auf welchen das Trägermonster lastet, verweisen in ihrer Formcharakteristik auf die Adaptionfähigkeit der Tragstruktur an den sich verformenden Untergrund. Kraft ihrer differenzierten Gestalt verdichtet sich so nicht nur das Spektakel eines labilen Gleichgewichts zu einem strukturellen Szenario; der assoziative Umgang mit einem Marketingaspekt – den als Auflager interpretierten Audi-Kreisen – wird augenzwinkernd Teil einer Verdichtung, in der jedes Element der Skizze mehrere Funktionen und Bedeutungen gleichzeitig erlangt. Der Akt des Findens mündet so über den des Zusammenfindens schliesslich in jenen des Erfindens eines neuen Ganzen.

Beide Projekte wurden, wie die meisten hier ausgewählten Extrakte, nie gebaut; sie bleiben Gedanke, Modellfall, Gedicht. Und dennoch wohnt den Skizzen stets dieser Drang zum Gebauten, zum vorweggenommenen physisch Greif- und Erfahrbaren inne, sei ihr Abstraktionsgrad auch noch so gross. Als gedanklich verdichtete Thesen gehen die nicht gebauten Bauten zwar nun ein in die Welt des Konzepts, eine Begrifflichkeit, der als intellektueller Kategorie stets der Beigeschmack einer allzu grossen Distanz zum Sinnlichen, Physischen oder Haptischen anhaftet. Im Französischen meint das Wort «concept» aber einen «Begriff» – abgeleitet von «begreifen» – und impliziert damit genau das, was in Marianne Burkhalters Skizzen so eindrücklich zum Ausdruck kommt: Indem sie zeichnet, begreift sie synchron die Zusammenhänge, seien sie ortsbaulicher, architektonischer oder konstruktiver Natur. Dies, indem sie die darin innewohnenden Form- und Ausdruckspotenziale über das Abstrakte hinweg mit dem Stift physisch greifbar macht. Die analytisch-intuitive Methode, wie Marianne Burkhalter ihre zeichnerische Suche selbst bezeichnet, führt über den Dreischritt der Wahrnehmung, der Zuordnung und der Charakterisierung schliesslich in einen atmosphärisch dichten und fast zauberhaft realen Kosmos hinein, der unsere Sinne in Schwingung versetzt: Wir sehen in den daraus auftauchenden Architekturen – frei nach Munari – auch die Nachtigall singen und hören in ihnen die Bäume blühen.